



1. Trägerschaft	2
2. Geschäftsleitung	3
3. Von Klientinnen und Klienten	4
• Roman – Leben mit ADHS	4
• Rückmeldung zu Roman aus dem Atelier am Park/Dialogos	6
• Die Sichtweise von Romans Mutter	7
• Momo – Identität finden	11
• Lakeride Bodensee 2022	15
4. Organisation	16
• Verteilung/Häufigkeit der Diagnosen nach ICD-10	16
• Kommentar zur Diagnoseübersicht	17
• ADHS – Coaching im sozialpsychiatrischen Alltag	18
• Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	20
5. Finanzen	22
• Statistiken (Belegung, Altersstruktur, Aufenthaltsdauer)	22
• Jahresrechnung 2022	24
• Revisionsbericht	26
6. Angebotsübersicht	26
• Organisationsmatrix	26
• Teamschulungen und Anlässe	27
Kontaktadressen	28
• Spendenkonto, Kontaktadresse	

1. Trägerschaft

Trägerschaft Bachmann'sche Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich kann mich diesmal sehr kurz fassen, denn letztmals habe ich bereits auf den im Gang befindlichen Bau des neuen Pavillons im Garten der Stiftung für insbesondere Küche und Speise- bzw. Mehrzweckraum hingewiesen. Es scheint, das Werk gedeihe erfreulich und könne im kommenden Herbst eingeweiht und in Betrieb genommen werden, zum Nutzen aller im Dialogos wohnenden und tätigen Menschen. Einladungen zur Feier werden zu gegebener Zeit ergehen. Alle freuen sich, samt Stiftungsrat und Betriebskommission, auf die Eröffnung.

Alles sonst Wissens- und Bedenkenswerte entnehmen Sie wie stets den Ausführungen der zuständigen Leitung von Dialogos, der für ihren Einsatz, wie auch der Betriebs- und Baukommission, herzlich zu danken ist.

Fast hätte ich vergessen, hier zu erwähnen, dass Dialogos im Herbst 20 Jahre besteht. Dieses Jubiläum kann im Rahmen von Feierlichkeiten für den 8. September mit einem Berner Künstler, dessen Name ich Ihnen nicht verrate, angekündigt werden. Ich erlaube mir jedoch ein Stichwort: Freuen Sie sich auf Hang und Xang.

*Dr. iur. René Schwarz
Präsident Betriebskommission
und Mitglied des Stiftungsrats*



2. Geschäftsleitung

Liebe Leserinnen und Leser

2022 war ein aktives, lebendiges und vielseitiges Jahr. Selbst am Teamanlass wurde kräftig gebaggert. Wer weiss, welche Skills in Zukunft gefragt sein werden.

Die durchgängige und flexible Gestaltung der Angebote im Wohnen (alle leben in Mietwohnungen) und der Tagesstruktur bewähren sich bestens. Die 24 Std.-Präsenz gibt Sicherheit und ermöglicht zeitnahe, interne Krisenbewältigungen. An dieser Stelle danken wir Dr. Torsten Held und seinem Team vom EPD Frauenfeld herzlich.



Immer wieder werden wir gefragt, welche Menschen im Dialogos betreut werden. Dazu haben wir erstmals eine Übersicht erstellt. Von 53 Klientinnen und Klienten im Jahr 2022 (inklusive Ein- und Austritte) sind total 133 Diagnosen/Personen erfasst. Somatische Diagnosen werden in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt. Bei rund 90 % liegen Mehrfachdiagnosen (Komorbidität) vor. Die Übersicht finden Sie auf Seite 16.

Noch immer haben Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung kaum eine Stimme. Sie können sich nur selten für ihre Bedürfnisse einsetzen. Bei manchen Anfragen wäre ein rasches und unkompliziertes Angebot notwendig. Dialogos ist ausgelastet und war sogar überbelegt. Da es wenig Austritte gibt, konnten in der zweiten Jahreshälfte aus diesem Grund keine Eintritte realisiert werden. Das bedauern wir gegenüber allen, die auf eine Eintrittsmöglichkeit hoffen. Auch wenn wir ein erfolgreiches Geschäftsjahr abbilden können, ist es doch bedenkenswert, dass die Zunahme von psychischen Erkrankungen eine Wirklichkeit geworden ist. Insbesondere junge Menschen sind betroffen.

Wir nutzen die Gelegenheit einmal mehr und geben zwei besonderen Menschen durch den Jahresbericht eine Stimme. Sie erhalten durch die Interviews Einblick in das Kernstück unserer gemeinsamen Tätigkeit.

Wir freuen uns, wenn Sie den offenen und persönlichen Worten Ihre Zeit widmen.

Maya Da Pozzo und Daniel Neukomm, Geschäftsleitung

3. Von Klientinnen und Klienten

(Aus Datenschutzgründen wurden alle Namen geändert)

Roman – Leben mit einer Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS)

Roman trat Ende März 2020, mit 32 Jahren, in eine Aussenwohngruppe von Dialogos ein. 2018 verlor er seinen letzten Job als Gerüstbauer und lebte von der Sozialhilfe. Infolge anhaltender Gefährdung und Überforderungen im Alltag, kam es zu mehreren stationären Aufenthalten in der Psychiatrie. Eine betreute Wohnform wurde bereits im September 2019 dringend empfohlen. Beim Vorstellungsgespräch erwähnte Roman, dass er versagt habe und seinen Beitrag in der Gesellschaft nicht geleistet habe. Seine Niedergeschlagenheit und seine seelische Not standen im Vordergrund. Nun hoffe er auf eine neue Chance. Ich erinnere mich, dass Roman sich im Vorfeld mehrmals gründlich über alles informierte. Er wollte

die Regeln verstehen und Informationen über Dialogos und sein neues Umfeld erfahren.

Roman war sofort bereit, beim Jahresbericht zum Thema Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, nachfolgend ADHS genannt, mitzuwirken. ADHS ist eine meist im Kindesalter auftretende Entwicklungsstörung, welche die Symptome Unaufmerksamkeit und/oder Hyperaktivität und Impulsivität umfasst. Die Bandbreite der Symptome ist gross und zeigt sich unterschiedlich.

Auf meine Einstiegsfrage, wie sich seine Diagnose auf sein Leben auswirkt, steigt Roman mit dem Lebensabschnitt der Grundschule ein. Er erwähnt vorab, dass er gehört habe, dass Depressionen eine der häufigsten Folgen einer ADHS seien. Da er Medikamente einnehme, die als Betäubungsmittel zugelassen sind, werde er als Süchtiger abgestempelt, das beschäftige ihn ebenfalls. Danach schildert er:

«Ich komme aus einer liebevollen Familie und habe einen Bruder. Erst als ich in die Grundschule kam, bin ich nicht mehr klar gekommen. Ich war impulsiv und erntete viel Kritik. Ich wurde von Gruppen ausgeschlossen und war dadurch sehr verletzt. Es wurde mir erklärt, dass ich nerve. Ich wusste nicht, was damit gemeint ist und





dachte einfach, man mag mich nicht. Ich fühlte mich abgelehnt. In der Schule musste der Lehrer oft eingreifen. Auf Kritik reagierte ich seltsam und wollte dann lustig sein – weil ich mich schämte. So wurde ich zum «Clown» und überspielte meine Gefühle. Es war eine Strategie, damit man mich in Ruhe liess. Ich musste schnell lernen, wie andere fühlen und denken und versuchte mich anzupassen, mich nicht mehr wahrzunehmen, bis hin zur Selbstaufgabe.

So sehr ich mich auch bemühte, die Angst vor Bewertung und Kritik wurde mein stetiger Begleiter. So lehnte ich mich selbst immer mehr ab und erzählte auch zu Hause nichts mehr. Ich kam in die Oberstufe und in die Pubertätsjahre. Der Wunsch nach einer Beziehung war gross: Persönlich konnte ich mich nicht entwickeln, und war damit beschäftigt, Lügen zu erfinden, um mein Versagen zu verbergen. Von den Kollegen wurde ich nicht nur gehänselt, sondern in der Oberstufe Opfer von Gewalt und von traumatischen Ereignissen. Während dieser Jahre wurden Fachleute und die IV involviert. Von meinen demütigenden Erfahrungen teilte ich nichts mit, ich hielt sie fast 20 Jahre unter Verschluss. Natürlich fragte ich mich, wieviel Einfluss diese Erfahrungen auf meinen Werdegang hatten. Nach der Schule konnte ich eine Lehre beginnen, die ich abgebrochen habe, auch eine zweite Lehre scheiterte. Anfangs hatte ich



immer grosses Interesse und die Lehrer freuten sich über meine Fragen. Ich wollte alles ganz genau wissen, am liebsten bis zum Urknall. Ich wollte wissen, was Metall ist, was ist das Gefüge, weshalb ist es flüssig usw. Da ich es mir nicht merken konnte, wurde es mit der Zeit langweilig. Mein Fokus war vielmehr auf den Menschen. Ich versuchte sie zu «scannen», um zu lesen, wie ich mich möglichst korrekt verhalten konnte. Wichtig war, sozial zu überleben und die Erwartungen zu erfüllen. Ich brauchte immer externe Rückmeldungen zu den Schulnoten und zu meinem Verhalten. Da ich alles dann mache, wenn es mir einfällt und weil ich von laufend neuen Impulsen gelenkt werde, konnte ich mich nicht fokussieren, was sich auf die Arbeitsqualität auswirkte. Dass ich für andere nicht nachvollziehbar bin, wusste ich nicht. Die Langeweile und



andere gegenwärtige Bedürfnisse und Impulse führte zu Absenzen, zu Ausreden und zu den Lügengeschichten. Ich wusste, wann ich log und versuchte damit, etwas darzustellen und andere zu beeindrucken. Ich wollte zeigen, dass ich etwas kann. Die Geschichten konnte ich verfeinern und durch meine Fantasiewelt ergänzen. So konnte ich andere in meine Wahrnehmung hineinnehmen, mit der Wahrheit war das nicht möglich. Ich trainierte sogar meine Mimik und Gestik und die Wahrheit verwässerte immer mehr. Natürlich hatte ich Angst vor Konsequenzen und hoffte, dass es nicht rauskommt.

Die dritte Lehre startete ich mit der IV im Brüggli und erhielt erstmals Ritalin. Dadurch wurde das Gefühl der Sinnlosigkeit gemildert. Ich erinnere mich noch an die erste Medikamenteneinnahme. Es war, als würde ich in einen Tunnel eintauchen, ich konnte mich plötzlich sehr gut fokussieren und entwickelte wieder Interesse. Ich erinnere mich, dass ich es liebte, zu feilen und Kanten zu brechen. Dies konnte ich dann plötzlich stundenlang tun. Ob ich dadurch besser akzeptiert wurde, weiss ich nicht mehr. Die Ausbildung als Mechatroniker konnte ich beenden, habe jedoch nie auf dem Beruf gearbeitet. Wenn ich an einem Ort mit einem Job begann lief es die ersten Wochen gut und ich war höflich und fleissig. Sobald es persönlicher wurde, erlebte ich die altbekannten Ängste.»

Rückmeldung zu Roman aus dem Atelier am Park/Dialogos

Rahel erzählt, dass Roman lustig, sehr motiviert, lerneifrig und manchmal kaum zu bremsen war. Die Freude war spürbar, der tolle Humor ansteckend, das Erscheinungsbild gepflegt und ansprechend. Mit der Zeit beobachtete sie, dass Roman unkonzentrierter wurde und bekannte Handgriffe wieder vergass und sie ihn zum Teil leicht überschätzte. Sonja erzählt, dass sie durch Roman gelernt habe zu führen, anzuleiten und Grenzen zu setzen. Lya ist aufgefallen, dass er eine grosse Offenheit hat, nie nein gesagt hat, alles ausprobierte und dann sagen konnte, ob es ihm gefällt oder nicht.

Roman: «Ich war von Anfang an wohl im Dialogos, auch wenn sich meine Muster mit der Zeit wiederholten. Ich arbeitete im Atelier am Park, war regelmässig in der Lederwerkstatt und half mit bei der Alpakapflege. Die internen Sozialberatungstermine mit der regelmässigen Postbearbeitung waren und bleiben sehr wichtig, damit ich meine geringen Mittel einteilen kann. Das fällt mir sehr schwer. Dank Gesprächen mit der Bezugsperson, dem Team und der Therapeutin durfte ich viel über meine tiefsitzenden Muster lernen und erkennen. Dazu gehören die Lügengeschichten, die Selbstabwertung bis hin zur Selbstzerstörung.

Meinen Ängsten kann ich mich immer besser stellen. Vor kurzem konnte ich am



Arbeitsplatz einen Konflikt ansprechen, dabei habe ich versucht, freundlich und sachlich mitzuteilen, was mir wichtig ist, nicht einfach alles zu schlucken. Auch wenn es zuerst auf Abwehr stieß, lerne ich nun, Zeit zu geben und dass es sich lohnt, mich selbst nicht aufzugeben. Ich bin seit 10 Monaten an einem geschützten Arbeitsplatz tätig. Da eine IV-Rente abgelehnt wurde, ist und war die finanzielle Ausgangslage immer eine enorme Belastung und Anspannung. Liebend gerne wäre ich unabhängig und im ersten Arbeitsmarkt leistungsfähig.

Ich lebte für einige Monate in einer Einzelwohnung, um zu prüfen, ob ich mich von der Betreuung ablösen kann. Leider scheiterte diese Situation und destabilisierte mich über längere Zeit. Nun bin ich wieder in einer Aussenwohngruppe habe Gemeinschaft und bin im täglichen Kontakt mit dem Team. Ich will lernen, meine Gefühle wieder wahrzunehmen, meine Enttäuschungen nicht einfach zu verbergen, mich für Bedürfnisse einzusetzen und auch schwierige Themen anzusprechen. So lerne ich, Konflikte zu bewältigen und wieder daran zu glauben, dass ich nicht abgestempelt werde. Auch wenn ich immer wieder zurückfalle oder spontaner und vergesslicher sein kann als andere, ist mir bewusst, dass das Soziale mein wirklicher Knackpunkt ist. In der Beziehungsgestaltung «liegt der Hund begraben». Ich bin wertvoll, auch ohne Geschichten.



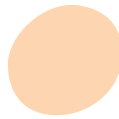
Ich muss nicht zustimmen, nur damit ich Ruhe habe.»

Die Sichtweise von Romans Mutter

«Das Leben war eine tägliche Herausforderung – nichts vergessen, die Strukturen einhalten und keine Schnellschüsse zu lassen.»

Die Mutter von Roman staunt über den Bericht von ihrem Sohn. «Er hat unglaublich genau reflektiert und seine Erinnerungen stimmen mit meinen überein. Als Roman klein war, konnte er stundenlang mit seinem Spielkollegen Lego spielen. Er war weder unkonzentriert noch abgelenkt.

Er hatte eine unglaubliche Fantasie und zeichnete Römer mit Schildern und stellte ganze Phantasiewelten dar. Erst in der zweiten oder dritten Klasse war dieses und jenes nicht gut. Er durfte nicht mit-



spielen, weil er ständig störte und mir ist unklar, was sich woraus entwickelte. Er begann sich langsam zu verlieren, hatte immer ein grosses Herz und ist auf Menschen bezogen. Es fiel mir auf, dass er sich verzettelte oder Dinge vergass, doch ich wusste nicht, ob das durch seine Traumwelt ist oder eine andere Ursache hat.

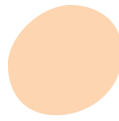
Als Roman 10 Jahre alt war, hörte ich erstmals vom Thema ADHS. Ich bekam schon früh ein Dauerabo in der Schule. Dieses Schulsystem brachte mein Herz zum Bluten. Die Lehrer waren zu diesem

Zeitpunkt mit ADHS-Kindern überfordert. Es gab keine spezifischen Unterstützungsangebote und ich wurde mit der Situation allein gelassen.

Da ich viel Energie hatte und mit Mehrfachbelastungen umgehen musste, lernte ich, mich immer wieder zu regulieren. In der 5. und 6. Klasse hatte er eine Lehrerin, die im Umgang mit ihm komplett überfordert war. Bei einer Aufgabenverteilung für einen Schulanlass sagte sie zu Roman, dass er gar nichts tun müsse, es gelänge ihm ja sowieso nicht. Das tut weh. Mit bis zu 31 Kindern in der Klasse kann keine engmaschige Unterstützung angeboten werden. Ich fand ganze Stapel an unerledigten Aufgaben unter seinem Pult, die ich mit Roman zuhause nacharbeitete. Ohne strukturierte Kontrolle geht gar nichts.

Privat unterstützte ich ihn bei diversen Sportarten. Da er beim Eishockey lieber im Goal war, als sich im Feld abzumühen, konnte er mir aus dem Goal zuwinken, während die anderen Kinder sich auf den Puck konzentrierten und ihn genau dann ins Goal schoben. Es waren Kinder, aber die Leistung war im Vordergrund.

Auch Reiten war eine Idee, in der Hoffnung, dass die Verbindung zu einem lebendigen Wesen positiv auf ihn wirkt. In der Schule wurde er andauernd gehänselt und es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich mit diesen Kollegen, die ihm nicht



wirklich wohlgesinnt waren, abzufinden oder gar keine zu haben.

Als Roman ca. 10 Jahre alt war, wurde ihm von einem Psychiater Ritalin verordnet. Ich habe mich mit den Nebenwirkungen befasst und habe unter anderem gelesen, dass die gesunde Entwicklung durch Ritalin verhindert werden kann. Dazu konnte ich nicht ja sagen. Nun als erwachsener Mensch ist es seine Entscheidung, doch es scheint bis heute nicht klar, ob und wie seine Medikamente helfen.

Die Oberstufe absolvierte er in einem Realschulinternat. Er war nach dem ersten Semester ungenügend, weil er ein halbes Jahr «Blauen» machte. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit ihm. Wir haben immer offen und direkt kommuniziert. Ich sagte ihm, dass er intelligent sei, er sich jetzt Mühe geben müsse, damit er einen guten Schulabschluss bekäme und eine Lehre machen könne. Er ist nicht nur vergesslich, sondern auch bequem. Es ist eine besondere Gratwanderung, das eine vom anderen zu unterscheiden. In all diesen Jahren hat er längst gelernt, die anderen genau zu beobachten und es ihnen stets recht zu machen. Für die

weiteren zweieinhalb Schuljahre im Schulinternat riss er sich tatsächlich zusammen und schloss gut ab. Die Ablösung von der IV schien mir daher naheliegend. Heute bereue ich die damalige Entscheidung!

Roman begann eine Lehre als Anlage- und Apparatebauer, welche abgebrochen werden musste. Ein zweiter Versuch war eine Lehre als Logistiker. Doch auch diese Ausbildung wurde nach einem Jahr beendet. Danach wurde eine berufliche Massnahme mit der IV bewilligt und er konnte schlussendlich eine dreijährige Lehre als Mechatroniker erfolgreich abschliessen. In einem übersichtlichen Rahmen mit einer engmaschigen Begleitung gelingt Roman viel. Er braucht jedoch Menschen





an seiner Seite, alleine geht es bis heute nicht.

Der Umgang mit Geld war immer problematisch. Das Geld, welches er in einem Monat zur Verfügung hatte, haben wir jeweils als Hilfestellung in vier Couverts eingeteilt. ADHS betrifft alltägliche Aufgaben von A-Z. Roman lebte bis vor wenigen Jahren zuhause und es war eine tägliche Herausforderung, geduldig zu bleiben, nicht zu früh einzugreifen und ihm seine Verantwortung abzunehmen.

Als ich bemerkte, dass meine Methoden nicht fruchteten, ich auf keinen grünen Zweig mehr kam und meine Möglichkeiten ausgeschöpft waren, bat ich meinen Mann zu übernehmen, was er sehr gern tat. So gelang es mir nach und nach, los-

zulassen. Dies wurde mir aber erst später bewusst. Roman hat vier Jahre in einer eigenen Wohnung gelebt. Ich wusste jedesmal intuitiv, wenn es ihm nicht gut ging. Das war in allen grossen Krisen so! Bei der letzten Krise wussten wir, dass etwas geschehen musste. So kam er ins Dialogos.

Seit er im Dialogos ist, kann ich abgeben. Ich weiss, dass er betreut wird und dort eine hohe Präsenz hat. Davon profitiert er. Er wird ernst genommen und kann schrittweise lernen, seine Gefühle und Bedürfnisse wieder wahrzunehmen, die er durch ein Ereignis in der Pubertät verschlossen und verdrängt hat. Der Umgang zu seinem älteren Bruder hat sich erfreulicherweise zu einer liebevollen Beziehung entwickelt, auch wenn sie sich als Kinder weniger gut verstanden. Seine Vergesslichkeit bleibt ein grosses Thema. Es ist wichtig zu wissen, dass es keine Absicht ist, wenn Menschen mit ADHS oft Aufgaben nicht immer so perfekt erledigen können, wie sie gefordert wären.

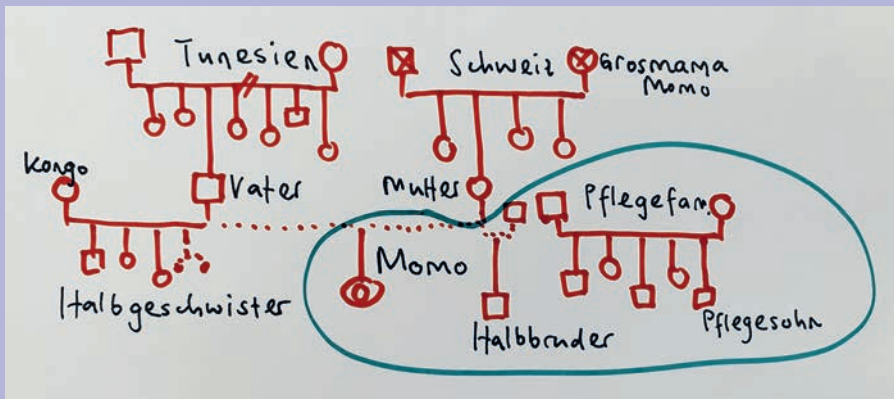
Ich wünsche Roman eine gesunde Beziehung, einen Mensch, der ihn genau so nimmt und schätzt wie er ist. Die Therapie und die Betreuung führen zu wichtigen Veränderungen und sind eine grosse Stütze. Es ist wichtig, dass Angehörige nicht versuchen, alles selber zu regeln, was meiner Meinung nach zum Scheitern verurteilt ist. Heute gibt es sicher mehr Unterstützungsangebote als früher.»

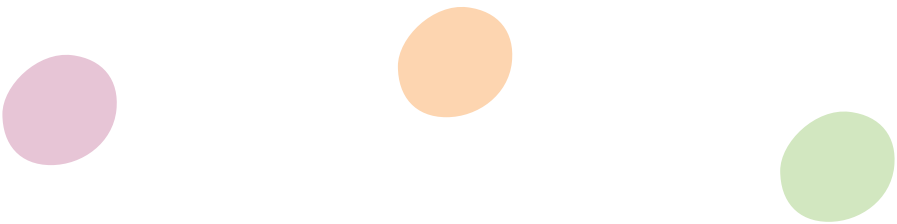
Momo - Identität finden

«Du kannst mir gerne Momo sagen. So nannte ich meine leibliche Grossmutter. Obwohl ich sie nur bis sechsjährig erlebte, habe ich starke Erinnerungen an sie. Mein Vater ist Tunesier, meine Mutter Schweizerin. Als mein Vater seine Schwester besuchte, die schon vor 20 Jahren in der Schweiz lebte, traf er in einem Migros-Restaurant meine Mutter. Blickkontakt reichte, um eine Beziehung zu starten. Meine Mutter reiste mit nach Tunesien, worauf ihre Schwester sich dafür einsetzte, dass sie zurückkommt. Sie war damals schon an Schizophrenie erkrankt und die notwendigen Behandlungen waren in Tunesien nicht möglich. Sie kam drei Monate später zurück und stellte eines Tages fest, dass sie schwanger war. Dies bereits im sechsten Monat. Im Dezember 2003 wurde ich geboren. Zehn Tage später kam

ich zu meiner Pflegefamilie. Die Platzierung wurde schon vor meiner Geburt in die Wege geleitet. Meine Mutter hatte bereits einen Sohn, welcher 13 Jahre älter ist als ich, auch für ihn wurde ein Pflegeplatz gesucht.

Meine Pflegefamilie unterstützt mich bis zum heutigen Tag und hat alle Hochs und Tiefs durchgestanden und immer zu mir gehalten. Von dort aus konnte ich in Begleitung meine leibliche Grossmutter besuchen. Ich durfte auf ihrem Schoss sitzen und erlebte wie es ist, zu wissen, am richtigen Ort zu sein, mich selbst zu sein. Mein Vater konnte nicht mehr in die Schweiz einreisen, da er keine Mittel hatte. Er versuchte seit meiner Geburt, mit mir in Kontakt zu treten. Als ich sechs Jahre alt war, überquerte er das Meer mit einem Boot bis nach Italien. Dort wurde er von der Seepolizei festgenommen





men und zurückgeschickt. Davon habe ich erst später erfahren.

Mit 13 Jahren habe ich ihn gesucht und mit Facebook gefunden. Meine Pflegefamilie freute sich für mich. Im Januar 2022 kam er in die Schweiz und traf meine leibliche Mutter nach 18 Jahren wieder. Sie lebt in einem Pflegeheim. Beide waren liebevoll zueinander. Mein Vater wünschte sich, dass ich ihn und seine jetzige Familie in Tunesien besuche. Nachdem ich mich innerlich zum Entscheid durchgerungen habe, holte er mich im Dezember 2022 für die Reise ab. Seine heutige Frau lernte er im Kongo kennen. Ich habe drei kleine Halbgeschwister zwischen ein- und vierjährig. Nun sind Zwillinge unterwegs. Dieser Besuch war sehr wichtig für mich, um meine Wurzeln zu kennen. Die Welten sind sehr verschieden und ich weiss noch nicht, wie ich das zusammenbringe. Es gehört nun zu meinem Leben. In Tunesien wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Der Umgang mit mir ist offen und unkompliziert. Ich erlebte ein vergleichbares Gefühl, wie auf dem Schoss meiner Grossmutter, ein Ankommen, glücklich sein, ohne viel zu brauchen, ich wurde verwöhnt und angenommen. Mein kleiner Bruder wollte mich nicht gehen lassen, er weiss, dass ich seine Schwester bin. Als Familienmensch tat es mir weh, wieder abzureisen.

Meine Pflegefamilie unterstützte mich schon früh im Kontakt mit meiner Mutter.

Für die Besuche durfte ich schöne Kleider anziehen und die Vorfreude war jeweils gross. Leider wurden die Termine oft abgesagt oder verschoben. Ihre Unzuverlässigkeit war für meine Pflegeeltern und sicher auch für mich sehr belastend, da ich weinte und enttäuscht war. Ein Teil von mir hat eine Art Verständnis für ihre Krankheit aufgebaut, auch wenn es bis heute schwer ist, eine kranke Mutter zu haben.

Aus Berichten weiss ich heute, dass ich bereits im Vorschulalter auffällig war. Streit und Eifersucht gehörten zu mir. Ich war sprunghaft und impulsiv und hatte stereotype Schaukelbewegungen. Es wurde mir erzählt, dass ich ein ausgeprägt forderndes und aufmerksamkeitsheischendes Kind gewesen bin. Im Vorschulalter wurde eine ADHS diagnostiziert, welche sich durch Schwierigkeiten im Bereich des sprachlichen Verstehens und Schreibens zeigte. Rechnen fiel mir schwer, auch die räumliche Vorstellung war schwach. Bereits im Alter von acht Jahren wurde eine Psychotherapie beantragt und die Therapeutin durfte mich viele Jahre begleiten. Der geringe Selbstwert, die mangelhafte Impulssteuerung, Kritikfähigkeit und Reflektieren lernen, standen im Mittelpunkt der Therapiestunden.»

Der Hausarzt erinnert sich, dass Momo im Alter von 10 Jahren nicht mehr gerne zur Mutter ging. Der spätere schulische

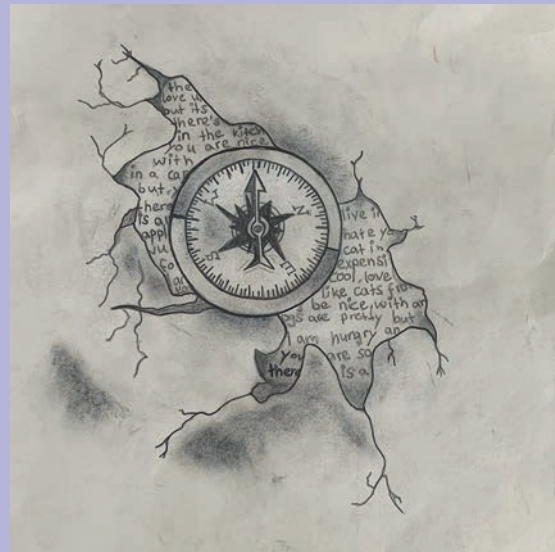


Wechsel in die Mittelstufe war anspruchsvoll. Es beinhaltete viele Veränderungen wie neue Lehrer, ein neuer Schulweg und die beginnende Pubertät.

Momo: «Die Teenagerjahre waren nicht nur für mich, sondern auch für meine Pflegefamilie eine besondere Herausforderung. Ich begann Themen zu verbergen, brachte einen Freund mit, verzog mich ins Zimmer und sprach nicht mehr. Im Nachhinein würde ich dies nicht mehr so machen. Für die berufliche Eingliederung wurde ein Antrag an die IV gestellt und bewilligt, so dass ich eine Lehre in der Hauswirtschaft machen konnte. Als ich kurz vor dem 18. Geburtstag, im November 2021, zum ersten Mal in die Klinik musste, hatte mein Pflegepapi Tränen in den Augen und ich realisierte, wie sehr ich ihm am Herzen liege. Ich hatte schon seit 2020 Angst depressiv zu werden, konnte mich in der Ausbildung nicht mehr konzentrieren, verletzte mich selbst und hatte Schlafstörungen. Ich hatte oft Chaos, konnte meine Sachen nicht erledigen und meine Pflegeeltern kamen an ihre Grenzen. Nach einem zweiten Klinikaufenthalt wurde eine betreute Wohnform gesucht. Seit ich im Dialogos bin, habe ich viel über mich erfahren, konnte Fehler machen und werde in Lernprozessen begleitet. Das ist Gold wert für mich. Ich lerne viel über meine Verhaltensweisen, kann mich besser sortieren und einschätzen. Ich habe gelernt Nein

zu sagen. Es gelingt mir nicht immer – aber es ist wichtig, für mich einzustehen. Ich hatte Angst, dass wenn ich einmal nein sage, ich nicht mehr dazugehöre. So war ich bereit Dinge zu tun, die mir gar nicht entsprachen oder mir Freude bereiteten. Jetzt kann ich die Zeit für etwas nutzen, was mich freut. Ich bin regelmässig im internen Atelier in Stettfurt und helfe Sonja oder male und zeichne an meinen Bildern.

Ich werde gerne gebraucht und bin gerne nützlich. Die Betreuung und Sonja machen mir Komplimente, das hat meinen Selbstwert erhöht. Zwischendurch habe ich Ängste und Einbildungen im Kopf.

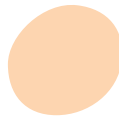


Die Hyperaktivität nehme ich wahr, erlebe mich aber nicht als beeinträchtigt. Als Kind erhielt ich das Medikament «Concerta», als Folge habe ich mir Knöpfe in die Haare gemacht oder die Haare ausgerissen. Als weitere Nebenwirkung litt ich auch unter Appetitlosigkeit, konnte nicht mehr essen und hatte Bauchschmerzen. Später wurde mir bewusst, dass «Concerta» mir beim Lernen hilft. In der Pubertät musste ich Ritalin nehmen und verweigerte es, da es als Droge bekannt ist. Ich bestand dann die Ausbildung (EBA) mit einer guten Note und habe auch heute keine ADHS-Medika-

mente mehr. «Suchterkrankungen sind typisch bei ADHS», sagte mein Psychologe. Es hilft, die Sorgen in der Realität auszuhalten. Erst jetzt realisiere ich, weshalb mich die Einnahme von Amphetaminen oder Kokain beruhigt und ich konzentriert werde, während andere komplett gegenteilig darauf reagieren. Auf diese Drogen verzichte ich schon lange. Die Angst, wie meine Mutter zu erkranken sitzt tief und es ist mir wichtig, psychisch stabiler zu werden. Auch wenn es mir noch schwer fällt, möchte ich den THC-Konsum hinter mir lassen.



Im Dialogos zu sein ist gut, weil ich nicht verurteilt werde, man akzeptiert mich und nimmt mich ernst. Komplikationen im Zusammenleben gehören dazu. Wenn ich impulsiv bin und die Hände verwerfe, ist es Zeit zu sortieren. Die Betreuung erkennt diese Momente und es hilft mir, wenn sie es ansprechen und mit mir die Themen konkret zu ordnen. Ich bin gespannt auf meine Anstellung im Mai mit 70% in der Hauswirtschaft. Den Druck, mich stets zu erklären oder zu rechtfertigen und den Erwartungen zu genügen, möchte ich zunehmend ablegen und meinen eigenen Weg finden.»



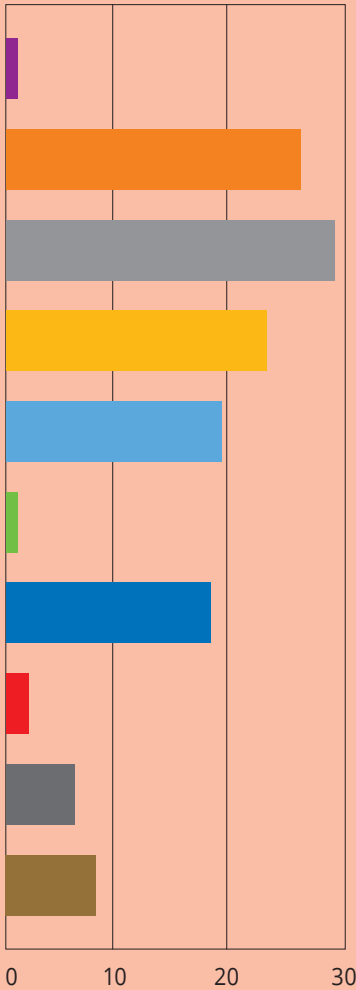
Lakeride Bodensee 2022

Nebst diversen Projekten, Ausflügen, Wander- und Ferienangeboten, war die «Lakeride» auf dem Bodensee ein Höhepunkt.



4. Organisation

Verteilung/Häufigkeit der Diagnosen anhand von ICD-10 (Internationale Klassifikation psychischer Störungen)



- F0 Organische, einschliesslich symptomatischer psychischer Störungen 1
- F1 Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen 26
- F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen 29
- F3 Affektive Störungen 23
- F4 Neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen 19
- F5 Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen oder Faktoren 1
- F6 Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen 18
- F7 Intelligenzminderung 2
- F8 Entwicklungsstörungen 6
- F9 Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend 8

Personen

Total Personen 133



Kommentar zur Diagnoseübersicht

Allgemein gesehen sind Diagnosen sinnvoll, wenn sie als Erleichterung in der Kommunikation von Fachpersonen verstanden werden. Sie können Betroffenen helfen, das eigene Leiden zu verstehen, werden aber oft auch als Stigmatisierung und Festschreibung erlebt. Um die bestmögliche Behandlung zu finden, kann diese Orientierung wichtig sein und soll als Anhaltspunkt verstanden werden. Betroffene selbst sind die wichtigsten Ratgeber für den Umgang mit ihrer Erkrankung und was sie unterstützt. Kommunikation und in Beziehung sein ist das wesentliche Instrument.

Der Pflegedirektor Raymond Panchaud schreibt in der letzten Ausgabe des pflegerischen Berufsverbandes (SBK) über die Präsenz der Pflegefachpersonen und erwähnt drei notwendige Beziehungsaspekte: «Es braucht Präsenz, Nähe und Alltag. Sie sind notwendig, weil sich Krisen im Alltag zeigen. Präsent sein und Nähe sind der zentrale therapeutische Hebel, um Bedürfnisse zu erfassen und gleichzeitig die Situation positiv zu verändern. Ausgehend von der Idee, dass sich nicht alle Bedürfnisse verbal ausdrücken lassen. Der Prozess des Aufnehmens und Antwortens vollzieht sich im Alltag in verschiedenen Dimensionen. Es muss für jede Situation der richtige Grad an Präsenz gefunden und geschaffen werden.

Zuerst braucht es eine Verbindung. Eine andere Psyche, jene, die das Rohmaterial aufnimmt und umwandelt, damit Erfahrungen Form und Sinn annehmen können. Damit sie zu Emotionen, Affekten oder Gedanken werden, die geteilt werden können.» Weiter schreibt er: «Ausbildung, Begleitung und Supervision sind unumgänglich. Die Organisationsstruktur spielt eine wichtige Rolle, damit Begegnungen prozesshaft sein können und die unabdingbare emotionale Beteiligung der Pflegenden und die Zeit für diesen Ansatz zur Verfügung steht. Der Ausgang dieses Beziehungsabenteuers ist nie im Voraus bekannt.»

Bei internen Standorten oder den Interviews dürfen wir Zeugen werden des Erlebten. Während des präsenten Zuhörens ordnen sich Inhalte, führen in Zusammenhänge und ergeben einen Sinn, der zuvor verborgen war. Bei Roman erkannte ich seinen roten Faden und wie er ihn selbst immer wieder aufgreifen konnte. Bei Momo ist mir beim Zuhören aufgefallen, wie sehr sich ihre Identität verändern konnte durch den Kontakt mit der Familie und dem Nachdenken über ihre Kindheit und Pflegefamilie. Ausgesprochen vor Zeugen gewinnt eine Erkenntnis heilende Kraft.

Maya Da Pozzo

ADHS – Coaching im sozialpsychiatrischen Alltag

Erwachsene Menschen mit ADHS sind einer ständigen Reizüberflutung bei bestehender Reizfilterschwäche ausgesetzt. In der Folge sind sie unkonzentriert und leicht ablenkbar. Im Gespräch mit ihnen bemerken wir, dass sie den Faden verlieren, oder in der Antwort sehr viele verschiedene Aspekte ausleuchten und nicht mehr auf den Kern der Frage antworten. Es fällt ihnen schwer, Prioritäten zu setzen.

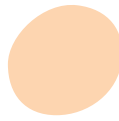
Manchmal ist es ihnen nicht mehr möglich, ein flüssiges Gespräch zu führen, weil sie aufgrund der Gedankenflut die Sätze nicht vollenden, vor allem dann, wenn sie emotional belastet sind. Sie vergessen, was sie alles noch zu tun gehabt hätten,

vergessen Aufgaben zu erfüllen oder bringen sie nicht zu Ende. Sie sind schon lange von anderen sich aufdrängenden Inhalten vom Vorhaben abgelenkt worden – dies wiederum führt dazu, dass sie grosse Schwierigkeiten in der Arbeitswelt oder aber auch im Zusammenleben mit anderen Menschen haben.

Andererseits können Menschen mit ADHS sich auch einem Thema, einer Aufgabe konzentriert widmen, darin aufgehen – wenn es sie interessiert. Sie sind kreativ und können durchaus ausdauernd sein. Sie sind hilfsbereit und empathisch. Ihnen gehen die Ideen nie aus, sie sind häufig die Initianten von Projekten, arbeiten hart und oft auch länger als andere.

In der Zusammenarbeit mit Roman ist Orientierung und Sicherheit erlangen





ständiges Thema. Das Betreuungsteam vom Dialogos motiviert ihn immer wieder, die Abläufe immer gleich zu gestalten und diese zu ritualisieren. Roman orientiert sich an einem Wochenplan, in welchem die geplanten Termine für Aufgaben im Haushalt aufgelistet sind, wie auch die Ruhezeiten, die Roman dringend einlegen muss, da ihn die Tage viel Energie kosten. Das Betreuungsteam bespricht immer morgens die anstehenden Termine oder Aufgaben. Die Überprüfung und das Verbalisieren der anstehenden Termine helfen Roman, sich den Tagesablauf zu vergegenwärtigen und nichts zu vergessen. Es geht auch darum, die vielen Aufgaben zu sortieren und unter dem Aspekt der Wichtigkeit zu priorisieren – und – das Betreuungsteam vom Dialogos macht immer wieder darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, dass Roman seine Agenda führt.

Die groben, rahmengebenden Aspekte, hat das Betreuungsteam vom Dialogos zusammen mit Roman in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten. Diese wird jeden Donnerstag zusammen mit Roman evaluiert. An diesem Tag steht es ihm frei, Änderungen oder Wünsche anzubringen. Die schriftliche Orientierungshilfe brachte viel Ruhe in die Zusammenarbeit mit Roman. Änderungswünsche haben abgenommen und sind nun kaum mehr nötig aus seiner Sicht.

Im Kontakt mit Roman wird, dass er auf

vielen verschiedenen Ebenen unsicher ist. Er ist sich seiner selbst nicht immer sicher und allzu schnell bereit, sich zu entwerfen. Das Betreuungsteam zeigt ihm in Gesprächen seine Erfolge, Fortschritte und Stärken auf. Ängste dürfen benannt werden, so dass er sie fassen und ihnen mutig begegnen kann. Auf der Grundlage einer tragfähigen Beziehung ist es möglich, Kritik anzubringen, Vorschläge zu machen und zu konfrontieren, ohne dass er sich sofort bedrängt, gestresst oder belästigt fühlt.

Roman hat in den letzten zwei Jahren an Sicherheit gewonnen. Er hat einen Rhythmus gefunden, der ihm zusagt und entspricht. Die Orientierung an Fixpunkten bringt Ruhe in seine Abläufe. Doch die Sicherheit, die Ruhe und die Routine ist nach wie vor eine fragile Geschichte – durch hinzukommende Erwartungen, Aufgaben oder Neuerungen gerät Roman ins Schlingern und aktiviert altbekannte Muster.

Ich bin dankbar, dass er die Kraft und Geduld immer wieder findet und bereit ist, Unterstützung anzunehmen. Er hat hier seinen Platz, er kann Humor teilen im Alltag, schätzt die spontane Verfügbarkeit, darf nach Worten ringen, Gefühle zeigen und immer wieder den Mut fassen, nicht aufzugeben.

Bärbel De Stefani
(Teamleitung Stadtwohnungen)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Stand 31. Dezember 2022

Geschäftsleitung

Maya Da Pozzo
Daniel Neukomm

Bereich Pflege und Betreuung Wohnen Stettfurt

Cornelia Goersmeyer (Teamleitung)
Nicolas Alfaro Musso (Stv. Teamleitung)
Laura Fröhlich
Tabea Holenstein
Brigitte Richter
Mario Tonina
Judith Treubig
Jane Killer (FaGe in Ausbildung)
Julia Wiedmer (FaGe in Ausbildung)



Nachtwache

Dennis Engelhardt
Christina Hau
Elisabeth Kaiser
Dominik Siegmann

Bereich Pflege und Betreuung Stadtwohnungen

Bärbel De Stefani (Teamleitung)
Bea Berger
David Berlinger
Monika Graf
Christoph Grossglauser
Beatrice Meile
Jeannine Schumann
Philipp Zürcher (Stv. Teamleitung)
Joël Anderes (FaGe in Ausbildung)
Yasmina Furrer (FaGe in Ausbildung)
Jonathan Lämmle (FaGe in Ausbildung)

Zentrale Dienste

Kathrin Küng
Ingrid von Känel

Springer

Ender Daniel
Omollo Omondi

Hausdienst

Bruno Alves (Hauswartung)
Heidi Erni (Hauswirtschaft)
Lutz Kinzel (Küche)
Inga-Britt Wallig (Küche)
Sonja Eisenhut (Atelier am Park)
Lya Hählen (Atelier am Park)
Rahel Trüb (Atelier am Park)



Mitglieder Stiftungsrat und Betriebskommission Dialogos

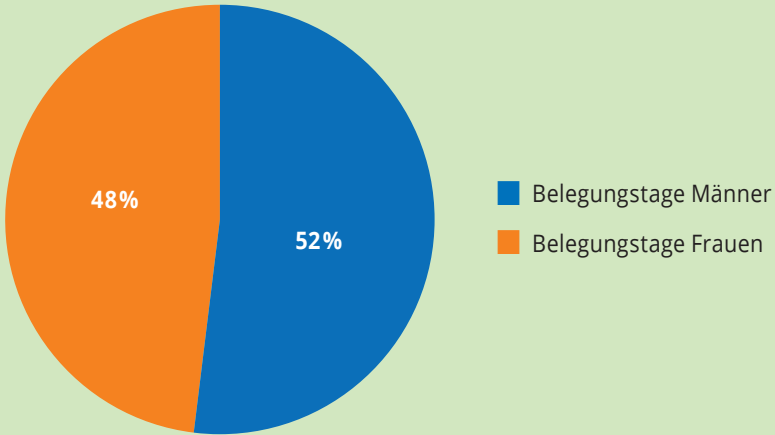
Dr. Heinz Külling, Präsidium, Mitglied Stiftungsrat
Dr. iur. René Schwarz, Mitglied Stiftungsrat, Präsidium Betriebskommission
Dr. iur. René Schwarzmann, Mitglied Stiftungsrat, Mitglied Betriebskommission, Finanzen
Jacques Jud, Mitglied Betriebskommission, Klientinnen und Klienten, Aktuar
Ueli Bachofen, Mitglied Betriebskommission, Bau und Immobilien
Christa Lanzicher, Mitglied Betriebskommission, Pflege und Personal

Externe Ärzte Dialogos

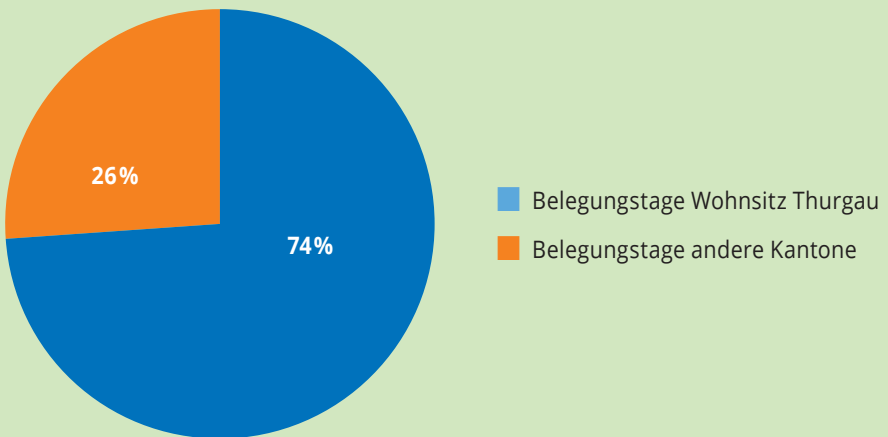
Dr. med. Torsten Held (Psych. Konsiliararzt)
Dr. med. Andreas Schneider (Hausarzt)

5. Finanzen

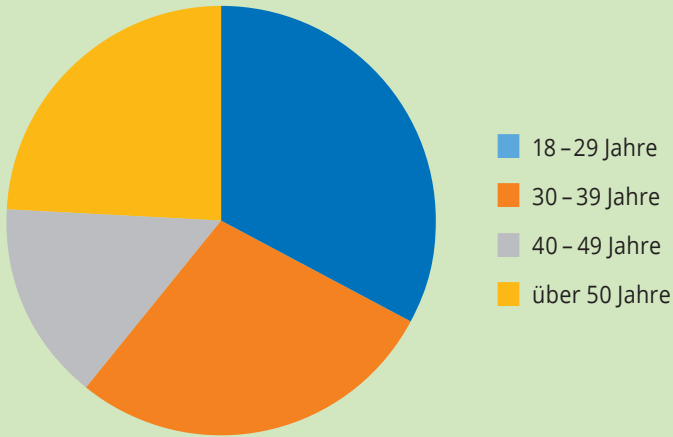
Belegung nach Geschlecht



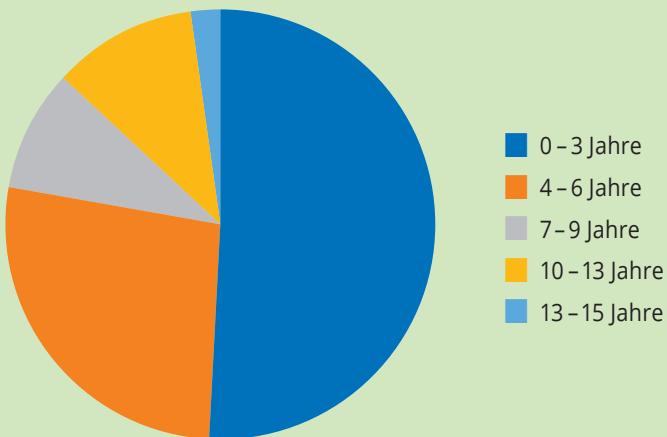
Belegung nach Herkunft



Alterstruktur Klientinnen und Klienten



Aufenthaltsdauer Klientinnen und Klienten



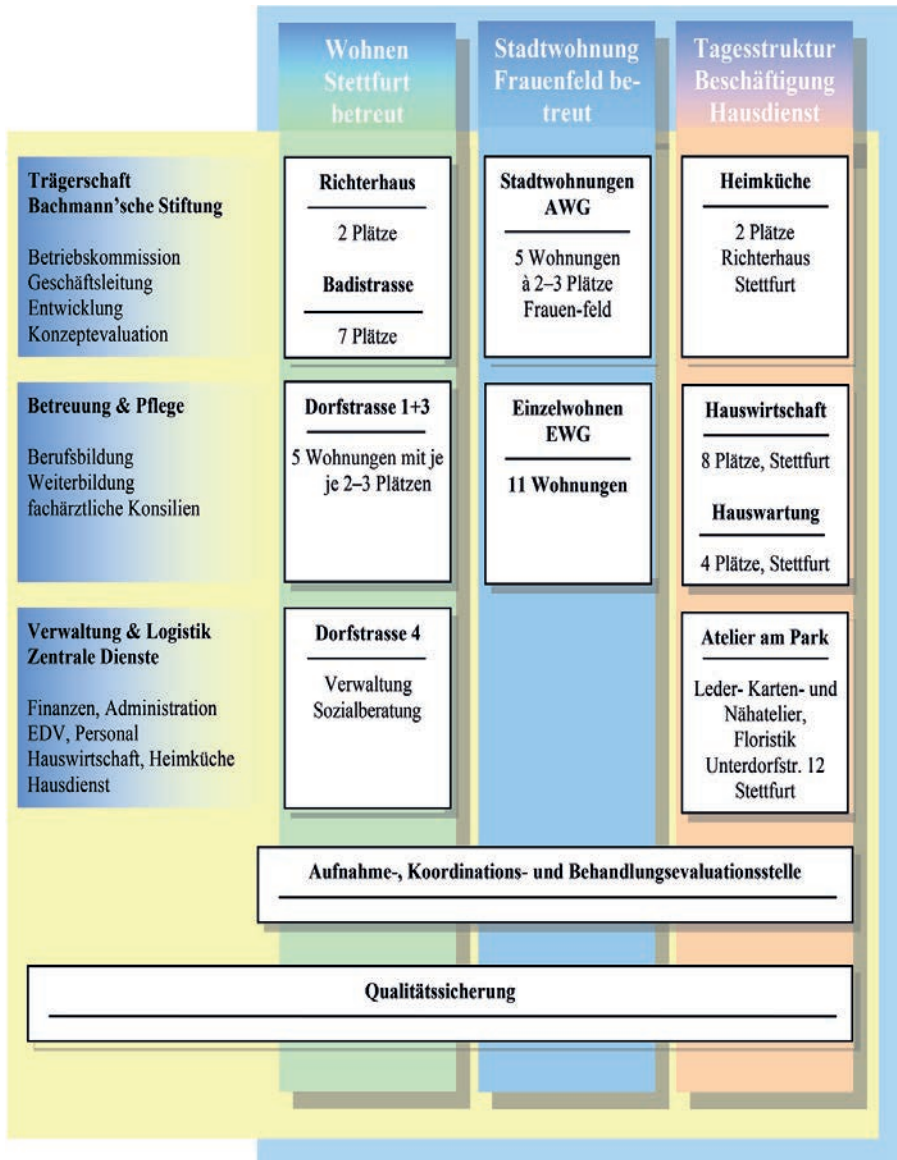
Jahresrechnung 2022

Bilanz	31.12.2022	31.12.2021
	CHF	CHF
Aktiven		
Flüssige Mittel	226'727.27	139'317.05
Forderungen	326'123.95	357'999.40
Transitorische Aktiven	0.00	22'343.18
Kautionen	75'810.00	75'810.00
Umlaufvermögen	628'661.22	595'469.63
Immobilien	1.00	5'074.00
Mobilien	37'991.00	43'521.00
Fahrzeuge	28'868.00	27'755.00
IT-Hardware	21'511.00	1.00
Anlagevermögen	88'371.00	76'351.00
Total Aktiven	717'032.22	671'820.63
Passiven		
Verbindlichkeiten	232'395.10	203'447.15
Passive Rechnungsabgrenzung	53'936.90	37'717.93
Kontokorrent mit Stiftung	430'700.22	430'655.55
Total Passiven	717'032.22	671'820.63

Erfolgsrechnung 1.1.-31.12.2022

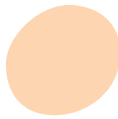
Ertrag	31.12.2022 CHF	31.12.2021 CHF
Ertrag Wohnen mit Beschäftigung	3'693'870.65	3'556'211.13
Übrige Erträge	9'580.05	12'759.00
Betriebsertrag	3'703'450.70	3'568'970.13
Aufwand		
Personalaufwand	2'491'811.92	2'383'428.80
Medizinischer Bedarf	2'230.05	3'415.45
Aufwand Covid-19	0.00	5'249.50
Lebensmittel	277'198.20	263'267.25
Haushaltaufwand	58'945.86	56'952.97
Unterhalt, Reparaturen	79'654.21	106'496.11
Anlagennutzung	505'237.90	476'164.80
Energie, Wasser	32'892.30	34'942.25
Schul- und Ausbildungsmaterial	38'023.66	36'678.55
Büro und Verwaltung	147'773.87	143'141.91
Übriger Sachaufwand	18'656.49	15'867.97
Finanzaufwand	456.00	394.26
Abschreibungen	50'525.57	42'650.90
Gesamtaufwand	3'703'406.03	3'568'650.72
Gewinn/Verlust (-)	44.67	319.41

6. Angebotsübersicht



Teamschulungen und Anlässe





Zukünftige Pflegefachpersonen – 's isch e Freud!

Spenden-Konto

CH72 8080 8004 2463 2706 8
Raiffeisenbank Wängi-Matzingen
Bachmann'sche Stiftung Dialogos
Hauptstrasse 26
9507 Stettfurt



dialogos

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Hauptstrasse 26

9507 Stettfurt TG

Telefon 052 369 33 33

Telefax 052 369 33 99

E-Mail info@dialogos.ch

Internet www.dialogos.ch